

# «Mit der Zukunft ist es so eine Sache»

**Oswald Grübel**, ehemaliger CEO von UBS und CS, diskutierte an der Commerciale-Wirtschaftsdebatte mit dem SP-Politiker und ehemaligen Preisüberwacher Rudolf Strahm über die Zukunft des Finanzplatzes Schweiz.

VON PHILIPP LENHERR

**SCHAFFHAUSEN** Die beiden prominenten Referenten Oswald Grübel und Rudolf Strahm sorgten am vergangenen Dienstagabend an der diesjährigen Auflage der Commerciale-Wirtschaftsdebatte im Schaffhauser Haberhaus für einen besonders grossen Andrang. Die jüngsten Entwicklungen im Steuerstreit mit Deutschland verliehen dem Anlass zusätzliche Brisanz, sodass die geladenen Gäste den Aussagen der beiden profunden Kenner der Materie umso interessierter folgten.

Der Vollblutbanker Grübel, der der Branche seit seiner Ausbildung zum Bankkaufmann Anfang der 1960er-Jahre bis zum Schluss seines Berufslebens im vergangenen Herbst treu geblieben ist, und der ehemalige SP-Nationalrat und Preisüberwacher Rudolf Strahm betrachteten das Thema zwar von unterschiedlichen Standpunkten aus – die Diskussion an der Wirtschaftsdebatte der Schaffhauser Verbindung der Kaufleute (siehe Kasten) ist aber sachlich verlaufen. In einzelnen Punkten waren sich die beiden Referenten sogar einig.

«Mit der Zukunft ist es so eine Sache», sagte Grübel einleitend zur Fragestellung der Debatte, «Hat der Finanzplatz Schweiz noch Zukunft?». Klar geäussert hat er sich aber daraufhin zu einzelnen Aspekten des Themas.

Zu reden gaben natürlich die Haftbefehle, die die Schweizer Bundesan-



Oswald Grübel, zuletzt CEO der UBS, Gesprächsleiter Martin Schläpfer und SP-Politiker Rudolf Strahm (v. l.). Bild Selwyn Hoffmann

wirtschaft gegen deutsche Steuerfahnder wegen des Ankaufs von Daten-CD erlassen hat. «Wenn die Haftbefehle rechtens sind, sehe ich nichts Falsches daran», so Grübel. «Wir haben zwei Rechtssysteme, die sich widersprechen. Beide haben recht», so Strahm dazu.

«Das hat schon vor über zehn Jahren angefangen», sagte Grübel über die schleichende Erosion des Bankgeheimnisses in der Schweiz. Unsere Gesellschaft sei dabei, sich zu einer transparenten Gesellschaft zu entwickeln, stellte er nüchtern fest, und «Transparenz ist der Feind des Geheimnisses. In einer Facebook-Gesellschaft kann es keine Geheimnisse mehr geben.» Er ist überzeugt, dass viele ausländische Bankkunden ohne Bankgeheimnis ihr Geld nicht mehr in die Schweiz bringen werden beziehungs-

weise dass vorhandene Vermögen abgezogen werden. Die Weissgeldstrategie, von Grübel als «Unwort des Jahres» bezeichnet, sei gar nicht umsetzbar, da es weltweit so viele unterschiedliche Steuergesetze gebe, dass es unmöglich sei, den Überblick zu behalten. Wenn schon, sollte eine solche Strategie aber für alle Länder gelten, und nicht nur für Deutschland und die USA.

Mit Blick auf den Steuerstreit mit Deutschland bezeichnete er es als klaren Fehler, dass die Schweiz bilaterale Verhandlungen mit einzelnen Ländern führe, anstatt mit der EU nach einer Lösung zu suchen, die für alle EU-Länder gilt. In diesem Punkt stimmte Strahm ihm zu.

## Immer nur auf Druck reagiert

In zahlreichen anderen Punkten waren sich der ehemalige Banker und der frühere SP-Politiker nicht einig. Strahm kritisierte beispielsweise, dass die Schweiz punkto Bankgeheimnis seit

Jahrzehnten immer nur auf Druck des Auslands, aber nie aus eigenem Antrieb aktiv wurde. Auch betonte er, dass die Bedeutung der Schweizer Banken, die rund sechs bis sieben Prozent zum Bruttoinlandsprodukt beitragen, eher überschätzt werde. Gar nicht einig waren sich die beiden Referenten bezüglich der Kursuntergrenze des Schweizer Frankens zum Euro. Grübel bezeichnete diesen Vorgang als «unerhört» und wies darauf hin, dass durch die Abschwächung des Frankens auch «das Volksvermögen reduziert wurde», und das einzig und allein, um exportorientierten Betrieben unter die Arme zu greifen, die es versäumt hätten, sich gegen Währungsschwanken abzusichern. SP-Mann Strahm wiederum nahm die Exportindustrie in Schutz

## Commerciale Schaffhausen Verbindung der Kaufleute

**Commercio et Amicitiae** «Dem Handel und der Freundschaft», so lautet die Devise der 1918 gegründeten Verbindung für angehende Kaufleute. Die Verbindung zählt über 100 Mitglieder im Altherrenverband und vereinigt Absolventen der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins sowie anderer kaufmännischer Lehranstalten. Stammlokal der Commercianer ist das Restaurant Adler in Schaffhausen.

**Ziele** Die Commerciale Schaffhausen bezweckt die fachliche und allgemeine Aus- und Weiterbildung, die Schulung rhetorischer Fertigkeit und guter Umgangsformen sowie die Förderung einer besonderen Freundschaft unter den Mitgliedern. Weiter wird die Vermittlung kameradschaftlicher Kontakte zu Angehörigen anderer Verbindungen, insbesondere im Schosse des Bremgartenkartells, gefördert.

und bezeichnete die Intervention der Nationalbank als erfolgreiche Stabilisierung der Situation.

Die Frage nach der Zukunft des Finanzplatzes Schweiz konnte an der Veranstaltung nicht eindeutig beantwortet werden. Strahm jedenfalls geht davon aus, dass die EU sich durchsetzen wird. «Moralisch sind wir bei der Beihilfe zur Prellung eines anderen Staates nicht im Recht», betonte er.

Auch Grübel mochte in dieser Frage keinen Optimismus versprühen. Für ihn ist aber klar, dass ein Bedeutungsverlust des Schweizer Finanzplatzes Folgen für die ganze Wirtschaft hätte. Der Finanzplatz Schweiz habe dem Land seit Jahrzehnten tiefere Zinsen als in den Nachbarländern beschert. Mit diesem Vorteil könnte es bald vorbei sein.

«Wenn die Haftbefehle rechtens sind, sehe ich nichts Falsches daran»

Oswald Grübel

«Moralisch sind wir bei der Beihilfe zur Prellung eines anderen Staates nicht im Recht»

Rudolf Strahm

# Innovationspreis für Miniaturspritze

## Die Firma des Schaffhausers

Pascal Behr, eines der zwei Gründer der im Bereich der Bionanotechnologie tätigen Cytosurge, wurde mit dem ZKB-Pionierpreis prämiert.

VON DANIEL JUNG

**ZÜRICH** Die Firma Cytosurge ist ein Spin-off der ETH, also eine Firma, die an der Hochschule entwickeltes Wissen in ein marktreifes Produkt verwandeln möchte. Die beiden Gründer der jungen Firma haben an der ETH studiert. Dem Zürcher Materialwissenschaftler Michael Gabi wurde inzwischen der Dokortitel verliehen; der in Buchberg aufgewachsene Pascal Behr, Sohn des Industriellen Giorgio Behr, hat Elektrotechnik studiert und arbeitet an seiner Doktorarbeit. Die beiden haben sich während ihrer Studienzeit kennengelernt und 2009 die Firmen-gründung gewagt.

## Einzelne Zellen manipulieren

Die beiden Naturwissenschaftler haben ein neuartiges Werkzeug für die Mikro- und die Nanoforschung entwickelt. Damit können einzelne Zellen einfacher verschoben oder entfernt werden. Ebenfalls ist es möglich, Einzelzellen Flüssigkeit zu entnehmen

oder einzuspritzen, ohne sie zu beschädigen. Zuvor erforderten solche Arbeiten sehr viel manuelles Geschick, nun steht eine elektromechanische Apparatur zu Verfügung, die bequem über eine grafische Oberfläche bedienbar ist.

Die FluidFM-Technologie von Cytosurge basiert auf dem Prinzip des Rasterkraftmikroskops. Bei diesem hochgenauen Vergrösserungsgerät wird die Oberfläche des Untersuchungsgegenstands ähnlich einem Plattenspieler mit einer feinen Nadel abgetastet. Diese Nadel – in der Fachsprache Cantilever genannt – konnten die ETH-Forscher nun mit einer Öffnung versehen, die 500-mal kleiner ist als der Durchmesser eines menschlichen Haars. Somit wurde aus dem Taster des Mikroskops die «kleinste Spritze der Welt». Damit können nun beispielsweise Medikamente in bestimmte Zellen injiziert werden. Neben biologischen Anwendungen könnte das Verfahren auch zur Qualitätskontrolle im Produktionsprozess von Halbleitern verwendet werden. Besonders für die Produktion von immer stärker miniaturisierten Mikrochips und Mikrosensoren eröffnen sich neue Möglichkeiten.

Am Dienstag wurde die Firma Cytosurge in Zürich mit dem Pionierpreis Technopark der Zürcher Kantonalbank ausgezeichnet. Der Preis zählt zu den wichtigsten Innovationspreisen der Schweiz. Er wurde bereits zum 22. Mal übergeben und ist mit dem zehntausendfachen Wert der Zahl Pi im Quadrat dotiert, genau 98696.04 Franken.



Das Team der Firma Cytosurge: Die beiden Gründer Pascal Behr (r.) und Michael Gabi (l.) sowie ihre beiden Mitarbeiter Stephan Jud und Johann Wolf (v. l.). Bild Daniel Jung

Moderiert wurde der Anlass von der Sportmoderatorin Regula Späni, ein Referat über Innovation hielt Dr. Jörg Sennheiser, Aufsichtsratsvorsitzender des gleichnamigen Herstellers von Mikrofonen und Kopfhörern.

## Ausgezeichnete Pionierleistung

Durchgesetzt hat sich die Firma Cytosurge gegen zwei andere Firmen, die ebenfalls von ETH-Abgängern gegründet wurden. Die Firma Nanotion stellt ein Analysegerät für Nanopartikel her, Qvanteq hat eine neuartige medizinische Gefässstütze, einen sogenannten Stent, entwickelt, der bei ver-

engten Blutgefässen eingesetzt wird. In seiner Laudatio lobte Thomas von Waldkirch, Präsident der Stiftung Technopark Zürich, alle drei Firmen. Cytosurge sei auch deshalb prämiert worden, weil die beiden Mitbewerber schon weit fortgeschritten seien und der Pionierpreis kaum mehr entscheidend zum Erfolg beigetragen hätte. Die Gründer der Cytosurge sind derzeit noch auf der Suche nach Investoren. Bereits wurden drei Geräte für je rund 200 000 Franken an die ETH verkauft. Es ist geplant, noch dieses Jahr weitere zehn Geräte an medizinische Forschungseinrichtungen auszuliefern.

## Mühlen

### Groupe Minoteries übernimmt Bonvita in Stein am Rhein

**STEIN AM RHEIN** Die Westschweizer Mühlenbetreiberin Groupe Minoteries SA (GMSA) übernimmt die in Stein am Rhein ansässige Paniermehlproduzentin Bonvita AG.

Wie GMSA gestern mitgeteilt hat, hat sie rückwirkend auf den 1. Januar 2012 100 Prozent des Aktienkapitals vom bisherigen Alleininhaber Kurt Götz übernommen. Über den Kaufpreis wurde Stillschweigen vereinbart.

Das traditionsreiche Unternehmen, welches in einem hoch automatisierten Produktionsprozess Weichweizenmehl zu Paniermehl veredelt, generiert rund drei Millionen Franken Umsatz. Die unternehmerische Ausrichtung der Bonvita AG als eigenständige juristische Person unter dem Dach der GMSA soll unverändert erhalten bleiben. Die Firma werde allerdings im Verlaufe der kommenden Monate organisatorisch – unter Mithilfe des bisherigen Inhabers Kurt Götz – weitgehend in die Prozessorganisation der Muttergesellschaft integriert. Mit der Übernahme kann der Produktionsstandort Schweiz für den einzigen verbleibenden Anbieter von Paniermehl, welches im klassischen Produktionsverfahren hergestellt wird, erhalten werden, ebenso die damit verbundenen Arbeitsplätze.

Groupe Minoteries ist eine der grössten Mühlenbetreiberinnen der Schweiz. (Mitg./r.)